I.N. 145.34

An Greger?

Lieber Freund. – Ich glaubte zu wissen, daß Sie mich nicht ungerne in der alten Presse sehen. Weshalb, da bin ich. Aber Sie wissen was für ein Gast ich bin. Werden Sie den Muth haben, mein Wirth zu sein?

Und doch würde ich Ihnen die "geistl. Arbeitseinstellung" nicht anbieten, wenn ich nicht glaubte mit einigem Recht zugeben. Der ganze Witz liegt in der Anwendung eines weltlichen Begriffes auf eine geistliche Sache. Dabei kommen die ergötzlichsten u. kühnsten Wendungen zum Vorschein; aber – auf pag. 4 habe ich schon theilweise (freilich auch im Geist des ganzen Artikels) die Münzzahl der Werthschä-digung klingen lassen u. diese Werthschädigung läßt sich noch unabsehbar weit ausführen. Nachdem ich das Wesen der geistlichen Arbeit (pag. 2 unten) ins Gemüth des Consumenten verlegt, ist das weiteste Reich der gläubigen Frömmigkeit in seinem Rechte an-erkannt u. nur das äußere Zeichen der Devotion preisgegeben, aber doch nicht anders, als ob z. B. auch der Mongole, der Araber, der Hindu kurz der andere Fremden, jetzt auch der spottende Menschenkenner würde. Weitere Speculation ist nicht zu erreichen.

Aber wer sollte auch klagen? In den Flitterwochen der neuen Aera wohl keiner mehr. Und wenn geklagt, wer sollte verurtheilen? So wie dieser Artikel denkt die ganze Wiener Bourgeoisie u. wenn die Klage zur Schlußverhandlung käme, hätten wir bereits die Wiener Bourgeoisie zum Richter, das heißt, hätten wir bereits Jury!

Wie es aber in Nicaragua, Costarica, Guatemala, [illegible], in allen Ländern des gelben Fiebers, die einzige Rettung vor dieser Pest ist, auf den Bergrücken in die Höhe zu flüchten; so hat der deutsche vor allen Nationen derzeit eine günstige Gelegenheit, dem Sümpfen, wo aber seine Dichter geschmiert wird, in eine Höhe der reinsten u. gesündesten Lage zu entrinnen, in jene Höhe wo die zwei größten deutschen Dichter, sich selbst erklärten u. ausbrachten haben.

Wir meinen Schillers u. Goethes Briefwechsel, dessen dritte u. neueste Ausgabe (Stuttgart, Cotta, 1870) uns Veranlassung gibt diesen in seinem Werte einzigen Schatz auch der Aufmerksamkeit unserer Leser in Erinnerung zu bringen.

Nicht die Sache sondern nur den Mißbrauch der Sache [illegible] im Übrigen [illegible] Betrachtung, daß der deutsche das Kunstschöne nicht bloß anschauen u. genießen sondern immer u. immer wieder davon lernen, darüber denken [illegible] zu diesen Betrachtungen [illegible] Schiller u. Goethe [illegible] selbst auch wieder die Meister deutscher [illegible] endlich über die Kunst gedacht, studiert, philosophiert.

Der Deutsche, dem das Kunstwerk nicht, wie dem Südländer, ein Genuß sondern ein Räthsel ist, ein Räthsel das er erklärt haben will, der deutsche wird daher gern [illegible] seinen Classikern Schillers u. Goethes Briefwechsel als ein nothwendiges [illegible] betrachten,

In Schillers u. Goethes Briefwechsel liegt das Beste was man über Kunst denken u. sagen kann. dabei [illegible] über [illegible] nicht daß sie die Kunst nur gelegentlich besprochen u. kein System der Aesthetik geschrieben haben;

diese zwei Briefsammlungen bilden zu den Werken Schillers das schönste, und, bei der deutschen Geistesart müssen wir sagen, das nothwendigste Supplement; denn wenn es dieser Art ist, daß sie die Kunst nicht wie eine Offenbarung, sondern wie ein aufzulösendes Räthsel ansieht, daß sie sich an ihr nicht bloß erfreuen sondern auch belehren will: so liegt in Schillers Briefwechseln mit Goethe u. Körner die goldreichste Fundgrube, das was dem deutschen außer dem Kunstgenuß zu wünschen noch übrig bleibt, – Kunstverständniß u. Kunstbildung.

Der Dichter Hebbel hat sich um eine Lehrkanzel für Litteratur an der Wiener Universität – vergebens beworben; in seinen Briefwechseln hat der größte deutsche Dichter, Schiller, sich zum größten Professor der Dichtkunst gemacht. Zu unschätzbarem Vortheil für sein kurzsichtiges Land glaubten, die Vortheil für seine ... zum Vortheil, daß sich kein Kulturvolk der Welt

gestehen wir, daß sich kein Kulturvolk der Erde in einem ähnlichen Vortheile befindet!